

Beerdigungsansprache für Marga Kiesel zu Psalm 139,5

20. Januar 2012, 12.00 Uhr Melanchthonkirche Nürnberg

Pfarrerin Berthild Sachs

Liebe Familien Kiesel, Lamprakis und Schönleben,
liebe Wegbegleiter von Marga Kiesel, liebe Trauergemeinde!

Der Beter unseres 139. Psalms und Marga Kiesel waren, so scheint mir, Seelenverwandte, noch besser: Glaubensverwandte. Vieles haben sie gemeinsam: Ein unerschütterliches Gottvertrauen. Einen unverwüstlichen Optimismus, der selbst in finsternen Momenten noch oder schon das Licht am Ende des Tunnels sieht. Das Staunenkönnen über Gottes wunderbare Schöpfung und Führung. Nicht zuletzt das Fernweh und die Erfahrung, dass auch – vielleicht gerade – am äußersten Meer die Geborgenheit bei Gott Halt und Kraft gibt. Glaubensverwandt sind sie, der namenlose Beter und unsere Verstorbene Marga Kiesel. Sie selbst mag das so empfunden haben, denn unter den vielen Bibel- und Psalmworten, mit und aus denen sie gelebt hat, war ihr ein Wort aus Psalm 139 zeitlebens besonders tröstlich, war sozusagen die Summe ihres Glaubens und Gottvertrauens: *Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.* Unter dieses Wort wollte sie selbst ihr Leben und Sterben heute hier in diesem Gottesdienst gestellt wissen.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Für Marga Kiesel war das keine bedrohliche Vorstellung, so wie sich heute Jugendliche manchmal diesen Vers ganz bildlich denken: Der Mensch wie ein kleines Insekt, das verzweifelt versucht, aus einer übermächtigen göttlichen Hand, die es umschlossen hält, ins Licht und in die Freiheit zu fliehen.

Nein, für Marga Kiesel steckte in diesem Psalmwort die Erfahrung, dass Glaube und Gottvertrauen wie ein unsichtbarer Schutzraum, eine wärmende Hülle, ein starker Panzer sind, die einen behüten. Egal, was auf einen zukommt, egal aus welcher Richtung die Herausforderungen und Prüfungen, Enttäuschungen und Belastungen kommen: Sie treffen, verletzen, zerstören nicht: denn *Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.*

Marga Kiesel hat oft und dankbar erzählt, wie sie durch ihre Eltern in diesen schützenden Raum des Glaubens hineingewachsen ist. Aufgewachsen ist sie mit den Gebeten der Mutter, die sie – als Kind andächtig auf dem Fußbänkchen sitzend – in sich aufgenommen hat. Und als junges Mädchen erlebt sie dann, wie die Mutter durch eine lange Krankheit hindurch und bis in ihren frühen Tod aus ihrem Glauben Kraft und Trost geschöpft hat. Ihr Vater, langjähriger Kirchenvorsteher hier in Ziegelstein, war ihr Vorbild für einen tätigen Glauben und nach dem Tod der Mutter auch wichtiger Gesprächspartner in Glaubens- und Lebensfragen.

Hier in der Ziegelsteiner Gemeinde hat Marga Kiesel auch ihre ersten prägenden Erfahrungen und eigenen Gehversuche in der praktischen Gemeindegemeinschaft gemacht. Konfirmiert am Palmsonntag 1941, also in dem ersten Jahrgang überhaupt, der hier in der Melanchthonkirche zur Konfirmation gegangen ist, hat sie ab da im Kindergottesdienst und in der Jugendarbeit mitgearbeitet. Und ich stelle mir vor, wie sie damals schon Schritt für Schritt entdeckt hat, dass sie eine Gabe hat zu erzählen und Menschen zusammenzubringen und für den Glauben zu begeistern. Gnadenkonfirmation – letztes Jahr, 70 Jahre später, wäre sie gewesen, dieses Frühjahr wird sie hier gefeiert, und ich bin mir sicher, wie gerne hätte Marga Kiesel mitgefeiert, und wie gerne hätten wir sie noch einmal dabei gehabt – besser als mit ihrem Leben kann man das Wort Gnadenkonfirmation nicht füllen!

Ziegelstein wird schließlich für Marga Kiesel auch zur Schwelle in ihre Berufstätigkeit als Jugendleiterin. Hier leistet sie vor ihrer theologischen Ausbildung in Bad Salzuflen das Vorpraktikum, hier und in Buchenbühl hat sie ihre erste Anstellung, und noch immer gibt es den Kreis, den sie vor über 60 Jahren mit jungen Frauen ins Leben gerufen hat.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. In dieser Gewissheit geht Marga Kiesel ihren langen Berufsweg mit Gottvertrauen und Selbstvertrauen, kämpferisch, mutig und gelassen. Sie erkämpft sich bei einem Oberkirchenrat persönlich die Zulassung zu einer verkürzten Katechetenausbildung, wechselt in die Berufsschule, will dann als Missionarin nach Tansania, doch daraus werden zwei Jahre in London. Noch einmal wird sie zur Pionierin, als sie in der Paul-Gerhardt-

Gemeinde Langwasser sieben Jahre lang als Laienpredigerin auf einer Pfarrstelle arbeitet. Manchmal hadert sie mit dem damals noch männlich dominierten Berufsstand der Pfarrer, doch sie genießt es, ihre Gaben dort einsetzen und vieles in der Gemeinde voranbringen zu können. Oder, wie es ein damaliger Kollege kurz und bündig sagte: Kiesel kam, und es war gut so. Lange über diese Zeit hinaus blieb sie Langwasser als Freundin und rührige Ideengeberin verbunden, viele Menschen verdanken ihr Trost und Weggeleit, seelsorgerliche und ganz praktische Unterstützung. Ein letztes Mal, vor wenigen Wochen, durfte sie in diese alte Verbundenheit eintauchen, als sie am 1. Adventssonntag unter Aufbietung all ihrer Kräfte das 50jährige Gemeindejubiläum mitfeiern konnte.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Für Marga Kiesel war die Erfahrung vom Getragensein durch Gott untrennbar verbunden mit der Erfahrung von christlicher Gemeinschaft. Sie war keine Einzelkämpferin. Sie wollte Menschen zusammenbringen, und sie wollte Menschen mit ihrer eigenen Glaubensfreude anstecken und begeistern. Grenzen und Hindernisse haben sie dabei nicht abgeschreckt, im Gegenteil. 1972 erfüllt sie sich den Traum, doch noch für vier Monate nach Tansania zu gehen. Sie baut erste Kontakte auf, sie münden schließlich ein in die bis heute bestehende Partnerschaft zwischen dem Prodekanat Ost und dem Schul- und theologischen Ausbildungszentrum in Kidugala/Tansania. Ähnlich beherzt und praktisch setzt sie sich ein für die kirchlichen Partnerschaften zwischen Langwasser und dem englischen Ludlow und zwischen Paul-Gerhardt und der Gemeinde in Rostock-Lichtenhagen. Manche hat sie mit ihrer direkten und unbekümmerten Art überfordert, doch viele Türen und Herzen hat sie geöffnet – nie nur für sich persönlich, sondern immer für das Evangelium als Lebenskraft und für die Gemeinschaft im Glauben. Ihr Witz, ihr manchmal trockener Humor und ihre große, unvoreingenommene Menschenliebe waren oft genug die Türöffner, über alle sprachlichen, politischen und kulturellen Grenzen hinweg. Ob sie mit Berufsschülern auf ein Wochenende fuhr, Partnerschaftsbesuche in England begleitete oder – wie im letzten Sommer noch – eine Gruppe junger Afrikaner aus Kidugala im Seniorenwohnheim Martha-Maria empfing, immer wurde daraus Kirche im tiefsten und zugleich ganz einfachen Sinn: Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, Menschen, die einander am Glauben und an der Freude Anteil geben im Geist Jesu

Christi. Viele haben sie so erlebt, vielen ist sie so unvergesslich. Auch in der eigenen Familie, bei ihren Nichten und Neffen, denen sie wie eine Freundin und Mutter war, und bei deren Kindern, für die sie die geliebte Oma war. Auch ich durfte Marga Kiesel in den letzten Jahren noch so kennen lernen, als leidenschaftliche Schwester im Glauben, als Seele und Motor der klein gewordenen Ziegelsteiner Runde in der Stadenstraße, manchmal, solange es ging, als kritische Gottesdienstbesucherin und in allem als wache Chronistin der Spuren Gottes im eigenen Leben. Ihre Power und ihr Gottvertrauen hat sie auch in den Monaten ihrer Krankheit nicht eingebüßt. Vor dem Sterben hatte sie keine Angst. Leben ist heimgehen, Sterben ist heimkommen. Schon als Jugendliche in den Kriegsjahren hatte sie dieser Gedanke aus in einem Jugendgottesdienst mit Julius Schieder gepackt und nicht mehr losgelassen. Psalmen und Bibelworte waren ihr auf diesem Weg bis zuletzt die tägliche Wegzehrung, Losung für Losung, Wort für Wort. Und so wundert es nicht, dass der Lehrtext der Herrnhuter Losungen am letzten Donnerstag, ihrem Todestag, eine österliche Wegweisung war, ein Wort Jesu an seine von Trauer und Abschiedsschmerz kleinmütig gewordenen Jünger: *In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.*

Marga Kiesel war ein österlicher Mensch, lebensfroh, glaubensstark, spontan und selbstbewusst, manchmal respektlos gegenüber allem, was dieser österlichen Dynamik Grenzen setzen wollte. Nun hat sie selbst die letzte Grenze, den Tod, in Jesus Christus überwunden. Nun ist sie heimgekommen zu dem Gott, der ihr im Leben Heimat, Schutz und Kraftquelle war und im Sterben Halt und Ziel. Und als wollte sie auch uns die Angst und die Trauer nehmen und die österliche Gewissheit schenken, war es ihr Wunsch, dass wir heute an ihrem Sarg Osterlieder singen. So lasst uns mit einstimmen ins österliche Halleluja, in die fröhlichen Klänge aus Tansania, lasst uns die Glaubensfreude teilen, aus der Marga Kiesel gelebt hat, und die Hoffnung weitersagen, in der sie gestorben ist: *Er ist erstanden, Halleluja. Jesus bringt Leben, Halleluja.*

Amen.